

„Träume und Albträume“ – Sechzig Jahre Bundesrepublik Deutschland

Die Bundesrepublik Deutschland blickt in diesem Jahr auf sechzig Jahre zurück – und damit auf eine neue Ära nach dem größten zivilisatorischen Bruch und Zusammenbruch in der deutschen Geschichte. Diese Ära umspannt den Lebensweg mehrerer Generationen, deren Leben bedrängt war von Albträumen und scheinbaren politischen Ausweglosigkeiten. Es kannte aber noch mehr Träume von einer besseren Welt und die Hoffnung, Neues gestalten zu können.

Die Albträume der Deutschen kamen zu unterschiedlicher Zeit in unterschiedlicher Form. Sie waren so bedrückend, dass es schwerfiel, sich nicht entmutigen zu lassen. Man wusste manchmal nicht, welchen Albtraum man zuerst bändigen sollte:

- Es gab den Albtraum, dass dem besiegten Volk auf Dauer die Abhängigkeit von den Siegermächten drohe. Als Feindstaat der Menschheit schien ihm jede eigenständige Entwicklung verwehrt.
- Es gab den Albtraum, ein Leben ohne Zukunftshoffnung in Trümmern und Not fristen zu müssen.
- Es gab die Furcht vor der Wiederkehr der Tyrannei einer Partei oder der Allmacht des Staates über den Einzelnen und über die Gesellschaft.
- Es gab die bedrückende Perspektive einer definitiven Teilung Deutschlands im gespaltenen Europa.

– Man hatte berechtigte Angst vor dem Umschlagen des Kalten Krieges in einen heißen Krieg. Dies schloss die furchtbare Gefahr eines deutsch-deutschen Bruderkrieges und eines Atomkrieges ein. Beides hätte die Vernichtung aller Lebensgrundlagen in Europa bedeutet.

– Viele hatten den Albtraum, von einem ideologisch geprägten Imperium vereinnahmt zu werden, in dem eine Gesellschaft der Solidarität und des menschlichen Miteinanders zerreißt und zerrinnt.

– Im westlichen Teil Deutschlands schienen Gewalt und Terror den Rechtsstaat aushebeln zu können, in dem anderen Teil waren Städte, Kultur und Naturlandschaften dem Verfall ausgesetzt.

– Es gab die Befürchtung, den wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt nicht mehr menschlich begrenzen zu können, die Kosten der Moderne nicht mehr beherrschen und die Schöpfung nicht mehr bewahren zu können.

Solche Albträume hätten leicht zu Entmutigung und verzweifelter Schreckstarre führen können. Dies hätte die Handlungsfähigkeit gelähmt und damit in die politische Ausweglosigkeit geführt. Auch die Flucht in die alleinige „Herrschaft im Luftreich des Traums“ – wie Heinrich Heine es genannt hat – lag manchmal verführerisch nahe.

Die Deutschen haben ihre Albträume als Herausforderung angenommen, als Herausforderung, ihr Leben neu zu gestalten, die Probleme pragmatisch anzugehen und

sie gleichzeitig auf die Träume von einer besseren Welt auszurichten.

Heute blicken die Deutschen deshalb voller Respekt auf diese sechzig Jahre zurück, in denen sie ihre „zweite Chance“ (Fritz Stern) eindrucksvoll genutzt haben. Sechzig Jahre, die vierzig Jahre Teilung und zwanzig Jahre Einheit Deutschlands bedeuten. Es ist der Respekt vor den Leistungen von Generationen, die zu ihrer Zeit den Kompass für eine bessere Welt gesucht und gefunden haben. Sie haben Träume verwirklicht, ohne die Bodenhaftung zu verlieren, sie haben Chancen ergriffen ohne die lähmende Angst vor einem Scheitern, das allem menschlichen Tun droht.

Diese verwirklichten Hoffnungen, diese Wirklichkeit gewordenen Träume erscheinen heute meist selbstverständlich, so selbstverständlich, dass man sich erst bewusst machen muss, dass es für viele der unmittelbaren Vorfahren zunächst nur Träume und Hoffnungen waren.

Wer hätte schon geglaubt, dass Deutschland heute umgeben von Freunden ist, dass es das große Ziel der Aussöhnung mit Frankreich, Polen und Israel erreicht hat? Wer hätte geglaubt, dass Deutschland in eine Allianz der Freiheit und in eine Union der europäischen Gemeinsamkeit integriert ist? Es hat darin eine angemessene und allseits anerkannte Rolle des Mitgestaltens übernommen. Lange hat es kaum jemand für realistisch gehalten, dass die deutsche Einheit in Frieden und Freiheit möglich werden könnte.

Europa erlebt seit über sechzig Jahren eine Periode des Friedens, und selbst der weltgeschichtlich so bedeutsame Zusammenbruch des kommunistischen Imperiums ist im Wesentlichen friedlich verlaufen. Allerdings wurden die Albträume der Vergangenheit bis hin zum Völkermord in den Balkankriegen neuerlich Wirklichkeit.

Im Ganzen kann man aber sagen, die vergangenen sechzig Jahre sind ein Sie-

geszug der Idee der Freiheit. Dies wissen besonders die Deutschen zu schätzen. Aus dieser Kraft der Freiheit haben sie als befreites Land wie kaum ein anderes Volk Nutzen gezogen. Die Freiheit und die Würde des Menschen waren die Grundlage, eine Gesellschaft der Freiheit und der Chancen zu gestalten. Sie waren auch die Grundlage des friedlichen und solidarischen Zusammenfindens der Deutschen in den letzten zwanzig Jahren.

Es ist jedoch auch wahr, dass die Menschen in der DDR vierzig Jahre lang grundlegender demokratischer Rechte beraubt und in ihrer Entfaltung eingeeengt waren. Die Menschen haben dennoch ihr Leben gestaltet, haben Aufbauarbeit geleistet und menschlichen Zusammenhalt jenseits aller Ideologie und staatlichen Terrors praktiziert. Es war diese wahrgenommene Freiheit im Kleinen, die das Feuer der Freiheit am Leben erhielt und zur friedlichen Revolution geführt hat.

Dennoch sind die Menschen in der DDR um die Früchte ihrer Arbeit betrogen worden, nicht zuletzt weil ihnen die Chancen der Sozialen Marktwirtschaft vorenthalten blieben. Die Soziale Marktwirtschaft ist jener Ordnungsrahmen für Wirtschaft und Gesellschaft, welcher der Idee der Freiheit und der Demokratie am besten entspricht. Ihr verdankt die Bundesrepublik ein Maß an materieller Sicherheit und Wohlstand, das vor sechzig Jahren undenkbar erschien.

Das bedeutet viel, sehr viel sogar – es ist aber nicht alles. Denn die Soziale Marktwirtschaft strebt auch das große Ziel an, individuelle Chancenvielfalt mit gesamtgesellschaftlicher Solidarität zu verbinden. Ja, es wurde Solidarität mit der älteren, der nicht mehr im Produktionsprozess stehenden Generation bewiesen, ebenso mit den Flüchtlingen und Vertriebenen; Bildungschancen für alle wurden erstrebt, die Gleichberechtigung

von Mann und Frau in die Praxis überführt. Die Gesellschaft ist sozial durchlässiger geworden, der soziale Aufstieg durch Leistung selbstverständlich.

Dies alles ist auch eine zentrale Voraussetzung für die dauerhafte Stabilität der Demokratie. Die Grundwerte der Verfassung, und der politischen Kultur, beruhen auf der entschiedenen Abgrenzung gegenüber den Verbrechen des NS-Regimes. Daher hat Deutschland sich nicht nur mit der Demokratie versöhnt, sondern hat sie als Fundament seiner politischen Existenz verinnerlicht.

Dies ist nicht zuletzt das Verdienst der Parteien und besonders der Volksparteien. Sie haben mitgeholfen, Zerklüftungen in Gesellschaft und Politik zu überwinden, sie haben in den verschiedenen Regierungen kraftvoll geführt, und sie haben nicht zuletzt eine bemerkenswerte Wandlungsfähigkeit in gewandelten Verhältnissen unter Beweis gestellt.

Die Union kann nicht ohne Stolz von sich behaupten, dass sie die Weichen der deutschen Politik seit 1949 wesentlich gestellt hat – von der Einführung der Sozialen Marktwirtschaft und der Gestaltung des Sozialstaats über die Westintegration und die europäische Einigung bis zur deutschen Wiedervereinigung.

Schließlich muss ein Thema erwähnt werden, das außerhalb einer solchen

Bilanz steht und dennoch hierhin gehört: Es ist der Umgang mit der unseligen Vergangenheit Deutschlands. Die Deutschen haben sich bemüht, die Schrecken dieser Zeit, diese kaum nachvollziehbare Barbarei aufzudecken, ohne Verstrickung und Widerstand zu verdecken. Man hat sich bemüht, materielle Wiedergutmachung zu leisten. Die bleibende Scham über die Verbrechen der nationalsozialistischen Zeit haben wir verbunden mit allzeitigem Einstehen für die Würde und Freiheit der Lebenden.

Die Bilanz der letzten sechzig Jahre ist eindrucksvoll. Dabei dürfen wir aber nicht stehen bleiben. Es wäre geradezu fahrlässig zu glauben, man könne sich beruhigt zurücklehnen oder die Herausforderungen der Zukunft mit lässiger Hand angehen. Wir sind nicht die Nachgeborenen, denen große Aufgaben und neue Ziele fehlen. Nein, wir müssen die Alpträume unserer Zeit als Herausforderung annehmen. Wir können lernen, uns nicht im Pragmatismus des Alltags zu verlieren, sondern immer wieder den Kompass für eine bessere Welt in die Hand zu nehmen. Wir sind gefordert, uns den Problemen des einundzwanzigsten Jahrhunderts ohne lähmende Angst zu stellen, mit dem Rückhalt der Leistung der vergangenen sechzig Jahre und mit der Zuversicht, Neues gestalten zu können.

Selbstgerechtigkeit gegenüber dem Land der Väter

„Allzu Menschliches trägt sich dieser Tage zu. Niemand will sich seiner Geschichte berauben lassen. Niemand will sich einreden lassen, er habe Götzen verehrt oder gar ein falsches Leben gelebt. Indessen: Wer behauptet das eigentlich? Hier [gemeint ist die Diskussion um Karl-Heinz Kurras, dem Stasi-Agenten, der Ohnesorg tötete] haben Publizisten, die 1968 und danach auf den Barrikaden gestanden haben, Fragen beantwortet, die ihnen keiner gestellt hat. Das ist ein bekanntes Phänomen, und es hat wohl zu tun mit einer menschlichen Instanz, die den Namen Gewissen trägt. So manche hysterische Reaktion diente dazu, die Fragen, die vielleicht schon über Jahre schlummernten und nun wieder an die Oberfläche drängen, noch ein Weilchen zu unterdrücken. Zum Beispiel die, ob die Helden von einst nicht allzu selbstgerecht mit dem Land ihrer Väter umgegangen sind und nicht allzu unkritisch mit ihrem eigenen Leben.“

Majid Sattar am 10. Juni 2009 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*